

LESEPROBE

Bella Andre: Ein unmöglicher Mann

Deutsche Erstveröffentlichung

Copyright © 2012 by Bella Andre
Originaltitel: Cant't Help Falling In Love
Übersetzer: Christiane Meyer
Band 25832

Es war ein wunderschöner Samstagnachmittag in San Francisco. Der Himmel war klar, es wehte eine frische Brise. Pärchen spazierten Hand in Hand durch den Golden Gate Park. Touristen genossen im Hafenviertel Fisherman's Wharf die wunderbare Muschelsuppe, die in einem Sauerteigbrot serviert wurde. Kitesurfer tummelten sich in der Bucht und jagten mit ihren leuchtend bunten Segeln zwischen den Booten hin und her.

Für zwei Dutzend Menschen jedoch verwandelte ein Feuer den perfekten Samstag in einen Albtraum. Sie lebten in der Conrad Street 1280.

Zuerst tauchten Feuerwehrautos und Feuerwehrmänner am Ort des Geschehens auf, dicht gefolgt von den Übertragungswagen der lokalen Fernsehstationen. Für den Betrachter wirkte es chaotisch, wie die Männer in Schutzausrüstung am Unglücksort hin- und herrannten und sich Informationen zuriefen. Aus den Funkgeräten, die sie bei sich trugen, ertönten Stimmen, Schläuche wanden sich über den Bürgersteig. Tatsächlich aber arbeitete die Crew der Feuerwache 5 präzise wie ein Uhrwerk.

Eben noch hatte sich Feuerwehrmann Gabe Sullivan das Wohltätigkeitskonzert angeschaut, das die Freundin seines Bruders Marcus auf der Feuerwache gegeben hatte. Alle waren außer sich gewesen und hatten mit Freuden einen Haufen Geld bezahlt, um beim intimen Unplugged-Konzert mit Nicola dabei zu sein. Ihre Show war atemberaubend – wie immer. Gabe war nach wie vor beeindruckt, dass sein ältester Bruder sich eine Frau wie sie geangelt hatte. Sie war nicht nur wunderschön und sexy und hatte ein unglaubliches musikalisches Talent – sie war auch noch wirklich nett.

Nicola hatte gerade die dritte Zugabe gespielt, da war der Notruf eingegangen. Zehn Minuten später waren die Feuerwehrmänner der Feuerwache 5 am Unglücksort eingetroffen und hatten die Schläuche angeschlossen. Nun begannen sie, das Gebäude zu evakuieren und das Feuer zu löschen.

Geschützt von seiner Ausrüstung, half Gabe einem betagten Ehepaar die Treppe des alten Apartmenthauses hinunter. Er wollte sie auf den Gehweg bringen, in Sicherheit. Die beiden schienen unversehrt zu sein, doch ihre Angst und Sorge wegen des Brandes machte ihnen so sehr zu schaffen, dass sie Schwierigkeiten mit den Stufen hatten. Gabe fasste die beiden behutsam am Ellbogen und führte sie so schnell wie möglich aus dem in Flammen stehenden Gebäude hinaus. Gerade hatten sie den Bürgersteig erreicht, als der grauhaarige Mann anfangen zu husten. Gabe steuerte auf einen Krankenwagen zu, der ein paar Meter hinter dem großen Feuerwehrfahrzeug geparkt hatte.

Er winkte einen der Sanitäter heran und wandte sich an das Paar: „Wir werden untersuchen, ob Sie eventuell eine Rauchvergiftung haben. Wenn Sie irgendwelche Fragen haben, scheuen Sie sich nicht ...“

Eine Explosion aus einem Fenster im ersten Stock unterbrach ihn.

Nach zehn Jahren in diesem Beruf wusste Gabe nur allzu gut, dass kein Brand dem anderen glich, kein Feuer je Routine sein konnte. Manchmal stellten sich die zu Beginn scheinbar unkompliziertesten Einsätze am Ende als die schwierigsten heraus. Die gefährlichsten.

Über sein Funkgerät konnte Gabe die besorgte Stimme seines Captains hören. „Alle Mann raus!“, befahl Todd. „Die Lage hat sich verschlimmert. Wir ziehen uns zurück. Wiederhole: Wir ziehen uns zurück! Evakuiert das Gebäude!“

Gabe hatte noch immer die Hand am Ellbogen der alten Dame, als die sich ihm mit einem entsetzten Gesichtsausdruck zuwandte.

„Megan und Summer sind noch da darin. Sie müssen die beiden da rausholen!“

Sie atmete flach, blickte ihn aus geweiteten Pupillen an. Die Frau stand kurz davor, einen Schock zu erleiden. Mit ruhiger, klarer Stimme versuchte er nun, die Informationen von ihr zu erhalten, die er brauchte.

„Wer sind Megan und Summer?“

„Meine Nachbarinnen, eine Mutter und ihre kleine Tochter. Ich habe sie vor einer Weile in ihr Apartment gehen sehen.“ Die Frau schaute zu den anderen Hausbewohnern, die sich an den Einsatzfahrzeugen der Feuerwehr versammelt

hatten und geschockt mitverfolgten, wie ihr Heim und ihre Habseligkeiten den Flammen zum Opfer fielen. Flammen, die von Sekunde zu Sekunde mehr außer Kontrolle zu geraten drohten. „Megan und Summer sind nicht bei den anderen.“ Sie umklammerte Gabes Arm fest. „Sie müssen noch mal rein und sie retten. Bitte!“

Gabe war nicht abergläubisch, lebte nicht nach Ritualen. Aber er glaubte an sein Bauchgefühl.

Und sein Bauchgefühl verriet ihm, dass es ein Problem gab.

Ein riesiges Problem.

„In welchem Apartment wohnen die beiden?“

Mit zitternder Hand zeigte sie auf die Fenster in der zweiten Etage. „Nummer 31. Sie leben im obersten Stockwerk, in der Eckwohnung.“ Die Frau wirkte entsetzt. Die Situation machte ihr immer mehr zu schaffen.

„Alles wird gut“, beruhigte ihr Ehemann sie. „Er wird Megan und Summer finden und in Sicherheit bringen.“ Er sprach mit seiner Frau, doch er schaute Gabe eindringlich an. Wagen Sie es ja nicht, meine Frau zu enttäuschen! Sie liebt die beiden, als gehörten sie zu unserer Familie, besagte sein Blick.

Kurz darauf entdeckte Gabe den Captain und seinen Partner Eric. Die beiden führten die Menschenmenge auf den Bürgersteig und die Straße. Reporter liefen inzwischen auf der Straße herum und sorgten für ein noch größeres Durcheinander.

„Wir müssen noch mal rein! Eine Nachbarin hat mir gerade erzählt, dass eine Mutter und ihre Tochter noch immer in dem Gebäude sein könnten. Zweiter Stock, Eckwohnung.“

Sie schauten in die Richtung, in die Gabe wies. Es war jedoch nur dichter schwarzer Rauch zu erkennen, der über dem Dach hing.

Todd wandte den Blick von Gabe zu dem Feuer, das im Inneren des Hauses wütete. „Beeilt euch, Jungs! Ihr habt vermutlich nicht mehr als zehn Minuten – höchstens“, meinte er, ehe er sich umdrehte und dem Rest des Teams die Anweisung erteilte, die Wasserschläuche auf den oberen Teil des Hauses zu richten.

Sowie der laute Knall der Explosion die Menge durchzuckt hatte, herrschte Stille, als Eric und Gabe hintereinander zum Wohnkomplex eilten und einen Schlauch ins Gebäude zogen. Die Masken aufgesetzt und die Kopfhörer eingeschaltet, bewegten sie sich durch den Rauch. Er war dichter als der Nebel, für den San Francisco so berühmt war. Mit ihren Atemmasken kamen sie in der rauchgeschwängerten Luft zurecht. Ein Zivilist allerdings würde unter diesen Umständen ohne zusätzlichen

Sauerstoff nicht lange überleben.

Gabe schob die Sorge um die Mutter und ihre Tochter beiseite und konzentrierte sich darauf, vom Erdgeschoss in den ersten und schließlich in den zweiten Stock zu gelangen. Das Feuer schien immer lauter zu brüllen und zu fauchen, die Hitze war schier unerträglich. Durch eine Explosion flog im ersten Stock eine Tür aus den Angeln. Der Treppenabsatz erbebte.

Gabe und Eric zerrten den schweren Schlauch durch den dichten Qualm und die Trümmer. Trotz der steilen, engen Treppe und der körperlichen Anstrengung schafften sie es innerhalb weniger Minuten zu Apartment 31.

Gabe probierte, die Tür zu öffnen, aber sie war abgeschlossen. Er hoffte, betete, dass die Tatsache, dass das Feuer die Tür noch nicht herausgerissen hatte, bedeutete, dass die Leute in der Wohnung noch am Leben waren.

Während Eric ein paar Schritte hinter ihm wartete, holte Gabe die Axt aus seinem Gürtel hervor und hämmerte an die Tür. „Falls sich irgendjemand in der Nähe der Eingangstür aufhält, treten Sie bitte zurück. Ich werde die Tür jetzt mit der Axt aufbrechen.“ Obwohl er schrie, so laut er konnte, wurde seine Stimme durch die Atemschutzmaske gedämpft.

Der Rauch war so dicht, man hätte ihn fast schneiden können. Inzwischen herrschten Temperaturen von über vierhundert Grad.

Werden wir in dem Apartment noch Überlebende finden?

„Fertig?“, schrie Eric und nahm ein paar schnelle Züge Sauerstoff.

Gabe nickte. Er hob die schwere Axt an und schlug dann mit voller Wucht auf den Türknauf. Eine leichter gebaute Tür hätte in Sekundenschnelle nachgegeben, doch diese alte Holztür war so massiv, dass er ein Dutzend Mal hintereinander zuschlagen musste, damit sie sich bewegte. Als er spürte, wie der Rahmen sich leicht löste, trat er gezielt und mit dem Schwung seiner neunzig Kilo gegen die Tür.

Endlich sprang die Tür auf, und Gabe war in der Wohnung.

Er steckte die Axt zurück in den Gürtel, griff nach dem Schlauch und wollte ihn hinter sich herziehen. Aber der Schlauch rührte sich nicht.

„Ich brauche noch ein Stück“, rief Gabe Eric zu.

Er schaute über seine Schulter. Mit aller Kraft zerrte sein Partner am Schlauch. „Er hängt irgendwo fest, verdammt!“, fluchte er. „Ich muss noch mal runter.“

Beiden war bewusst, wie gefährlich die Situation plötzlich geworden war. Ein Feuerwehrmann ließ seinen Partner nie allein – es sei denn, sie befanden sich in

einer außergewöhnlichen Notlage.

Zweifellos handelte es sich nun um eine solche außergewöhnliche Notlage, denn eine Mutter und ihre Tochter waren in dem Apartment vom Feuer eingeschlossen. Gabe und Eric hatten keine Wahl.

Die beiden Männer wechselten einen Blick, der alles sagte: Falls es einer von ihnen oder sie beide nicht aus diesem Gebäude schafften, hatten sie zusammen zumindest eine gute Zeit erlebt – voller Respekt füreinander, voller Lachen und mit unzähligen Schüsseln des legendären Feuerwachen-Chilis.

„Beeil dich!“, brüllte Gabe.

Heute Abend standen Leben auf dem Spiel. Und die sechzig Sekunden, die es dauern würde, mit Eric zusammen nach unten zu laufen und ihm mit dem Schlauch zu helfen, könnten möglicherweise den Tod eines Kindes bedeuten.

Eric rannte so schnell er konnte die Treppe hinunter und durch den dichten Qualm. Gabe sah hoch zur Decke. Die Flammen hatten sich bereits ihren Weg gebahnt. Er öffnete die Düse des Schlauches und fing an, die Decke abzuspitzen, um das Feuer einzudämmen. Er fühlte die unerträgliche Hitze, die ihn umgab, während er nun weiter in das Apartment vordrang. Ruß bedeckte die Möbel. Offenbar hatte das Feuer in dieser Wohnung am schlimmsten gewütet. Es war durchaus möglich, dass der Brand hier ausgebrochen war.

Abrupt stoppte er. Hatte er jemanden um Hilfe rufen hören? Da der Schlauch noch immer festhing, blieb Gabe nichts anderes übrig, als ihn fallen zu lassen und sich auf die Stimme zuzubewegen. Die Person, die dort schrie, hielt sich offenbar hinter einer weißen verspiegelten Tür auf, welche ebenfalls verriegelt war. Mit einem Tritt seiner Sicherheitsstiefel öffnete Gabe sie.

Wieder quoll ihm schwarzer Rauch entgegen. Für einen Moment konnte er nichts erkennen. Doch auch wenn er auf den ersten Blick niemanden in dem kleinen Badezimmer entdecken konnte, wusste er genau, wo er nachschauen musste.

Er riss den Duschvorhang zur Seite und fand eine Frau, die zusammengekauert in der Badewanne mit Löwenfüßen hockte. Sie hielt ihre Tochter in den Armen.

Ich habe Megan und Summer gefunden.

Seine Gebete waren erhört worden. Die beiden waren am Leben.

„Megan, das haben Sie gut gemacht. Sehr gut“, meinte er durch die Maske zu der Frau.

Die Augen der Frau waren weit aufgerissen, voller Angst. Sie hatte Panik. Gabes

Herz zog sich zusammen, und für einen Moment berührte ihn die Situation mehr, als ihm lieb war. Doch für so etwas blieb keine Zeit. Nicht, wenn es darum ging, Megan, Summer und auch sich selbst lebend und unversehrt aus der Wohnung und dem Gebäude zu holen.

„Ich werde Summer und Sie jetzt hier rausbringen.“

Megan öffnete Mund und wollte etwas sagen. Aber sie konnte nur husten. Tränen schossen ihr in die Augen. Sie schloss sie, und die Tränen rannen ihr übers Gesicht.

Erst jetzt bemerkte Gabe, dass das kleine Mädchen bewusstlos war. Er streifte sich einen seiner Handschuhe ab und prüfte den Puls der Kleinen. Erleichtert stellte er fest, dass der Pulsschlag kräftig und regelmäßig war. Er zog den Handschuh wieder an und wollte das Kind hochheben.

Die Mutter riss die Augen erneut auf. Ein paar Sekunden lang starrten Gabe und die Frau einander an, ehe sie das Kind losließ. Stumm formte sie mit den Lippen: *„Bitte! Passen Sie auf sie auf!“*

Er hütete sich davor, sich von ihrer Furcht, von ihrem Entsetzen davon abhalten zu lassen, zu tun, was getan werden musste, um sie alle zu retten. Und dennoch hielt ihr Blick ihn einen Moment länger gefangen, als Gabe es hätte zulassen dürfen. Die Liebe, die sie für ihre Tochter empfand, war so offensichtlich, so greifbar. Gabe spürte ihre Verzweiflung. Dieser eine kurze Blick weckte in ihm das Gefühl, diese Frau schon ewig zu kennen und nicht erst seit ein paar Sekunden. Sekunden, die in diesem Inferno viel zu schnell verstrichen.

„Ich nehme Summer, und dann werden wir hier rauskriechen. Schaffen Sie das?“

Sie nickte. Er fasste sie am Arm, damit sie aus der Wanne steigen konnte. Sie war schwach, aber sie war auch eine Kämpferin. Nachdem er ihr dabei geholfen hatte, sich auf den Boden zu legen, zog er eine weitere Atemschutzmaske hervor. Er wollte sie ihr anlegen, aber sie versuchte, die Maske wegzuschieben und sie über das Gesicht ihrer Tochter zu stülpen. Damit hatte Gabe schon gerechnet. Er schüttelte den Kopf.

„Zuerst müssen Sie Luft holen.“ Er sprach mit lauter, fester Stimme, damit sie ihn verstehen konnte. „Sonst klappen Sie zusammen und keiner von uns wird lebendig aus dem Haus rauskommen.“

Sie griff die Maske und drückte sie sich aufs Gesicht. Unwillkürlich riss sie die Augen auf, als sie den ersten Atemzug tat. Er nahm ihr den Atemschutz ab, damit sie husten konnte, ehe er ihn ihr wieder aufsetzte. Behutsam hielt er die Maske fest, um

sicherzustellen, dass Megan den Sauerstoff erhielt, den sie so dringend brauchte.

Als sie den Kopf schüttelte und hektisch zu ihrer Tochter schaute, zog er ihr die Maske ab und legte sie über Mund und Nase der Kleinen. Das Mädchen rührte sich, hustete und schien sich dann wieder zu beruhigen. Es war kaum eine Minute vergangen, seit er die beiden in der Badewanne gefunden hatte, aber diese sechzig Sekunden hatten den Flammen gereicht, um noch höher, heißer und höllischer zu brennen als zuvor.

Die drei lagen flach auf dem Boden, schützten sich so vor der sengenden Hitze. Gabe wollte Megan gerade die nächsten Schritte erklären, da ging der Alarm an seinem Gürtel los. Er stellte ihn aus, bevor irgendjemand von der Crew glaubte, dass es ihn erwischt hatte. Die Situation in der Wohnung im zweiten Stock war unglaublich gefährlich, und er wollte niemanden hier oben haben, solange es nicht zwingend nötig war.

„Wir werden an der Wand entlangkriechen, um möglichst unter dem Rauch und der Hitze zu bleiben, bis wir die Tür erreicht haben. Im Rest des Apartments ist es verdammt heiß, doch wenn Sie in Bewegung bleiben, verspreche ich Ihnen, dass wir es gesund hier rausschaffen.“

Gabe gab niemals ein Versprechen, das er nicht halten konnte.

Und dieses Versprechen würde er auf jeden Fall halten.

Langsam krochen sie an der Fußleiste des gekachelten Badezimmers entlang zur Tür. Gabe hielt Summer im linken Arm und zog sich mit nur einer freien Hand den Boden entlang. Die schmerzenden Muskeln bemerkte er kaum.

Immer wieder schaute Gabe nach Megan, als sie nun durch die Tür ins Wohnzimmer gelangten. Hier war es deutlich heißer als im Bad. Er hoffte, dass die junge Frau durch die Hitze nicht ohnmächtig werden würde. Nur für den Fall half er ihr alle paar Sekunden, indem er den freien Arm um sie schlang und sie vorwärtszerre. Er spürte, dass sie sich nicht hängen ließ, sondern mitarbeitete – ein sehr gutes Zeichen. Er spürte allerdings auch, dass sie schwächer wurde und dass sie mit aller Macht gegen eine Ohnmacht ankämpfte.

Endlich erreichten sie die Spitze des Schlauches. Eric hatte es nicht mehr zurück ins Apartment geschafft. Gabe hoffte, dass es ihm gut ging. Innerlich stellte er sich bereits darauf ein, dass seinem Partner der Rückweg versperrt gewesen war, weil die Treppe in Flammen stand oder sie zusammengebrochen war, während er Megan und Summer rausgeholt hatte. Er rief Megan zu: „Sie machen das ganz toll! Wir

müssen jetzt nur noch den Schlauch packen und ihm nach unten folgen.“ Es blieb keine Zeit, um das Funkgerät hervorzuholen und dem Captain seine Position durchzugeben. Jetzt musste er sich ganz allein auf seinen Instinkt verlassen.

Der Löschschlauch stand unter enormem Druck. Gabe nahm Megans Hand und schloss ihre Finger darum. Nachdem er sich sicher war, dass sie ihn gepackt hatte, trat er hinter sie, um ihr zu helfen. Gemeinsam bewegten sie sich in gebückter Haltung durch die Wohnung Richtung Ausgang. Er half ihr auf, wenn ihre Beine unter ihr nachgaben oder wenn sie zu sehr husten musste.

Es war unglaublich kraftraubend, sich durch die Hitze und den Rauch zu kämpfen, und Gabe bewunderte Megan für ihre Stärke. Unter den gegebenen Umständen hätte er eigentlich damit rechnen müssen, *zwei* leblose Personen aus dem Haus tragen zu müssen, nicht nur das Kind. Aber irgendwie gelang es der jungen Frau, sich zusammenzureißen und sich trotz allem auf das Wesentliche zu konzentrieren. Ein Bein, ein Arm, Stück für Stück. Sie legte ihre ganze Kraft in die Aufgabe, sich vorwärts zu bewegen.

Seine Sicherheitsausrüstung, der Sauerstofftank und das Mädchen, das er im Arm hielt, wogen einiges. Aber nicht *er* hatte in den vergangenen fünfzehn Minuten in Todesangst in einer Badewanne gekauert und verzweifelt gehofft, dass doch noch irgendjemand kommen würde. Daher hatte er es um Längen leichter als Megan.

„Drehen Sie sich um!“, rief er ihr zu, als sie schließlich den Treppenabsatz erreichten. „Wir werden rückwärts hinuntergehen. Und wir werden weitergehen – was auch immer geschieht.“

Wieder trat er hinter sie, damit er sie auffangen konnte, falls sie ins Straucheln geriet. Ihre Tochter fing an, sich zu bewegen, und er betete, dass sie nicht mitten in diesem Inferno wieder zu Bewusstsein kam.

Plötzlich erklang ein ohrenbetäubender Knall. Gabe sah nach oben. Ein Teil der Wand neben Megans Apartmenttür stürzte in sich zusammen. Der Sauerstoff, der bei ihrer Flucht aus dem Badezimmer in die Wohnung gedrungen war, hatte zu einer Verpuffung geführt.

Gabe schnappte sich Megan und lief, so schnell wie nur möglich, mit ihr und ihrer Tochter zusammen ein paar Stufen hinunter. Megan hatte den Kopf eingezogen und die Arme hochgenommen, um sich vor herabstürzenden Rigipsplatten zu schützen.

„Laufen Sie weiter!“, brüllte Gabe.

Die Sekunden verstrichen, und sie gingen Stufe für Stufe weiter. Aber sie kamen

nur langsam voran; die Lage war mehr als gefährlich. Die ausgetretenen Stufen konnten jeden Moment unter ihrem Gewicht zusammenbrechen.

Es gelang ihnen, zwei Treppenläufe hinabzusteigen, bevor er sein Team über die kleinen Explosionen im Gebäude hinweg rufen hörte.

Ihnen blieb keine Zeit mehr. Sie mussten noch ein letztes Mal alle Kraft zusammennehmen und laufen, so schnell sie konnten.

Er konzentrierte sich und gab noch einmal alles, als er mit Megan und Summer im Arm die restlichen Stufen nach unten rannte.

Nachdem sie es fast geschafft hatten, wurde Gabe klar, was seinen Partner davon abgehalten hatte, wieder nach oben zu kommen: Ein riesiger Deckenbalken war auf die Treppe gestürzt und hatte alles in Flammen gesetzt. Eric hatte sich vermutlich darauf konzentriert, das Feuer zu löschen, ehe es die gesamte Treppe zerstörte und Gabe, Megan und die Kleine im oberen Teil des Gebäudes einschloss.

Verdammt! Irgendwie musste er es schaffen, um den Balken herumzugehen, doch der Träger war zu groß und zu heiß. Er würde Megan loslassen müssen, wenn er dran vorbei wollte, allerdings hatte er nicht vor, sie in diesem Inferno allein zu lassen, während er Summer in Sicherheit brachte.

„Gib sie uns!“

Erst in dieser Sekunde verlor Megan das Bewusstsein.

„Die Mutter ist gerade ohnmächtig geworden“, rief Gabe. Ihr Griff lockerte sich, und schon im nächsten Augenblick zogen Eric und Todd Mutter und Tochter aus Gabes Armen und trugen sie aus dem Gebäude.

Gabe allerdings wartete eine Sekunde zu lange.

Er hörte ein lautes Krachen, dann löste sich ein Träger aus der Decke und traf ihn am Kopf. Gabe sackte zu Boden. Dunkelheit breitete sich vor ihm aus.

Das Letzte, was er wahrnahm, war der Bewegungsalarm an seinem Gürtel.